

I.

1. Nicht der Schule muß man lernen, sondern dem Leben.

(Herder, 1800. Werke Hg. v. Euphan Bd. 30 St. 266 ff.)

Nur drei Worte seien mir vergönnt, über eine bekannte Regel; nicht der Schule muß man lernen, sondern dem Leben.

Was heißt lernen? Man hat davon falsche Begriffe, wenn man glaubt, es heiße: fremde Worte sich einprägen. Worte sind Schälle; ohne Gedanken drücken sie sich zuweilen zumal in der Jugend mit großer Kraft ein; ohne Gedanken aber hat man sie nur als Papagei gelernt: denn bekanntermaßen lernt auch der Rabe, der Papagei Wortschälle und sagt sie zu rechter oder zu unrechter Zeit wieder.

Worte ohne Gedanken lernen ist der menschlichen Seele ein schädliches Opium, das zwar zuerst einen süßen Traum, einen Tanz von Silben und Bildern gewährt, vor dem man sich als vor einer Zauberansicht halbwachend und halb schlummernd fühlet; bald aber spürt man, wie bei dem körperlichen Opium die bösen Folgen dieser Wortträume. Sie ermatten die Seele und halten sie in einer bequemen Unthätigkeit fest; dadurch gewöhnen sie an einen Gedankenschlummer und machen der Seele zuletzt süße Contorsionen geläufig, die sich sodann im Leben und in der Sprache zeigen.

Und der träge Mensch ist zu ihnen so geneigt. Worte wird ihm leichter zu sprechen als Gedanken zu denken. Er findet in ihnen fertige, oft schöne Gedankenformen; sie passen in die Rede; dem gleich Trägen sind sie willkommen, wie sie es ihm waren; er kann wie mit Rechenpfennigen mit ihnen den Kurs des gemeinen Redspiels halten; warum sollte er sich, warum andere mit Gedanken irremachen oder beschweren? O wie viel leere Worte saßt das Kind, der Jüngling auf; wie viel leere Wortformen, die oft am lautesten tönen, deren wir uns am gemächlichsten, am öftsten und liebsten bedienen, haben wir alle in unseren